

Die Schweiz im Kampf um den Frieden : zur Tagung im Heinrichsbad

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ehrlichen Schweizer, daß er die Schweiz vor die Frage des moralischen Seins oder Nichtseins stellt. Man versucht, sich darum herumzudrücken, und möchte den Beschluß am liebsten auch mit der Methode des Totschweigens erledigen. Nur die *Partei der Arbeit* hat den Mut, den einzig möglichen und geradlinigen Weg zu empfehlen: *den der Preisgabe einer Neutralität*, die sinnlos, unwahr und zugleich anmaßend geworden ist, an die schönste Erfüllung ihres Sinnes in der Eidgenossenschaft der Völker. Aber auch in der *Sozialdemokratie* regen sich, wenngleich noch schüchtern, Stimmen dieser Art.¹⁾

Hier ist der Punkt der bangsten Sorge für die Schweiz, hier aber auch der Punkt des weitesten und schönsten Ausblickes auf eine neue Epoche der Schweiz, eine neue Erfüllung ihrer „Idee“.

Die Schweiz im Kampf um den Frieden

Zur Tagung im Heinrichsbad.

„Die Schweiz im Kampf um den Frieden“ — das war die Losung, unter der sich der schweizerische Zweig der „Weltaktion für den Frieden“ (R. U. P.), das heißt die Dachorganisation der radikalen Friedensbewegung der Schweiz, über Pfingsten in dem bekannten Heinrichsbad bei Herisau zusammenfand. Die Tagung verdiente wohl eine ausführliche Berichterstattung. Um eine solche geben zu können, hätte der Schreiber sich über die Vorträge und Ausprachen genaue Notizen machen müssen; er hat das aber nicht getan, weil er nicht erwartete, selbst einen solchen Bericht abfassen zu müssen und an der Tagung dafür auch zu stark aktiv beteiligt war. Es ist im übrigen mit solchen Berichterstattungen eine eigene Sache: wenn sie in der Wiedergabe der Vorträge und Ausprachen nicht sehr ausführlich und dazu von einem einigermaßen kongenialen Verständnis getragen sind, so bedeuten sie fast immer eine Entstellung derselben. So begnüge ich mich denn mit einer Skizze, die ein gewisses Gesamtbild der Tagung zu geben versucht.

Als wir, von allen Seiten her, am Samstagnachmittag in der Schwüle des vorpfingstlichen Wetters das Heinrichsbad erreicht hatten, da zeigte sich zunächst, wie *zahlreich* die Versammlung besucht war. Und es waren nicht bloß die uns schon lange vertrauten Gesichter und Gestalten darunter, sondern auch sehr viel neue, und zwar aus allen Kreisen, die Obersten natürlich ausgeschlossen.

Es war die *mir* gestellte Aufgabe, die Verhandlungen mit einem Vortrag über das Thema: „*Unsere Lage und der Kampf um den Frie-*

¹⁾ Ich verweise auch in bezug auf dieses Problem der schweizerischen Neutralität auf die Programmschrift des R. U. P.: „*Die Schweiz im Kampf um den Frieden*“, und dazu auf die Flugschrift der „Neuen Demokratie“: „*Die Schweiz vor der Lebensfrage*“.

den“ zu eröffnen. Unter „unserer Lage“ verstand ich dabei nicht etwa bloß die der Schweiz, sondern die der ganzen Welt. Ich begann mit der Feststellung: „Der Weltkrieg ist beendet, nun beginnt der Weltkrieg“ — der Weltkrieg, der *unser* Weltkrieg ist, nämlich der Weltkrieg um die Befiegung des Krieges und die Schaffung des Friedens. Dieser Krieg wird fast schwerer sein als der andere und die Aussicht auf Sieg ist, menschlich gesprochen, kleiner. Es ist darum unsere erste Pflicht, ehrlich zu prüfen, wie die Lage ist, welche Schwierigkeiten sie bietet und welche Ausichten vielleicht, trotz allem. So zeigte ich denn in großen Umrissen die bekannten und weniger bekannten Gefahren und Hindernisse auf, die weltpolitischen: den angelsächsisch-russischen Gegensatz, die drohende Militarisierung Amerikas, Englands, Rußlands, Chinas, die Notwendigkeit, für die Weltpolizei Heere zu halten; die sozialen: die wirtschaftliche Weltrevolution, die unter das Zeichen der Gewalt treten könne, aber auch die Interessen der Rüstungsindustrie und die der Offizierskaste; die psychologischen: das gewonnene Prestige des Waffensieges oder auch das Bedürfnis, das verlorene wiederzugewinnen, negativ gewendet: die geistige Ermüdung der Völker nach der langen Anspannung, den Mangel an Geist, Glauben, Seelenstärke, die Dämonisierung der Massen infolge der Nivellierung und Entwurzelung. Für die *Schweiz* wurde dann auf die Faktoren hingewiesen, die in den „Neuen Wegen“ schon genügend dargestellt worden sind und darum nicht noch einmal erwähnt werden müssen.

Auf diese Darstellung der sich dem ersten Blicke darbietenden Schwierigkeiten, die sich dem Kampfe um den Frieden entgegenstellen, folgte eine Untersuchung, wie weit diese Schwierigkeiten Tatsache oder bloß Schein seien. Es wurde über den angelsächsisch-russischen Gegensatz Ähnliches gesagt, wie das, was in den „Neuen Wegen“ schon oft ausgeführt worden ist. Die Wahrscheinlichkeit einer dauernden Militarisierung sowohl der angelsächsischen Welt als auch Rußlands und Chinas wurde bestritten, die Möglichkeit, daß die Friedensorganisation der allgemeinen Abrüstung den Weg öffne, behauptet, von der sozialen Weltrevolution gesagt, daß sie nicht gewaltsam und blutig verlaufen müsse und der Friedensorganisation der Völkerwelt dienen könne, der Ermüdung der Welt die Möglichkeit einer Erhebung, dem Versagen der Menschen das Tun Gottes entgegengestellt.

Was aber die Ausichten unseres Kampfes betrifft, so wurde zunächst festgestellt, daß es für diesen nicht wesentlich sei, ob er viel Ausichten auf *Erfolg* habe, sondern daß er eine Notwendigkeit sei. Diese Notwendigkeit wurde aufgezeigt: Entweder töten wir den Krieg, oder der Krieg tötet uns. Auch eine nicht abgerüstete Schweiz inmitten einer abgerüsteten Welt wäre etwas, das sich nicht lange behaupten könnte. Es wurde auf die Verheißung hingewiesen, welche die Friedenssache als das zentrale Programm einer neuen Epoche der Geschichte habe und

auf die Möglichkeit der „Revolution Christi“ und, auch von dieser abgesehen, auf jene geistigen Kräfte, die, ohnmächtig scheinend, doch allmächtig sind, aber freilich betont, daß nun der Entscheidungskampf begonnen habe und dieser Kämpfer brauche, die zum Aeußersten entschlossen seien.

Eine Diskussion über diesen ersten Vortrag (den ich nun doch ausführlicher, als ich beabsichtigte, skizziert habe) konnte leider nicht stattfinden, weil die Versammlung arg verspätet eröffnet worden war und am Abend, nach dem Nachessen, noch ein anderer Vortrag wartete.

Diesen hielt Doktor *Eduard Zellweger*, der neu ernannte schweizerische Gesandte für Jugoslawien. Der Vorsitzende, Willi Lüffi, betonte mit Humor und Stolz das Ueberraschende der Tatsache, daß wir zum erstenmale einen „Minister“ in unseren Reihen hätten, und zwar gar noch als Referenten. Der Vortrag war denn auch eines Ministers, im besten Sinne, würdig. Sein Thema war: „*Unsere Stellung zur marxistischen Auffassung des Friedenskampfes.*“ Es wurde nun freilich nicht prinzipiell behandelt, auf die Frage hin, ob der Krieg lediglich aus *wirtschaftlichen* Ursachen entspringe und daher nur durch die wirtschaftliche Umwälzung zu überwinden sei, sondern es wurde das *russische Problem* in den Mittelpunkt gerückt. Dieses wurde auf höchst eigenartige Weise behandelt. Es wurde ausführlich und dokumentiert gezeigt, worin der Unterschied zwischen dem bestehe, was man die angelsächsische, und dem, was man die russische Demokratie nennen kann. Die angelsächsische sichere dem Bürger besser die *politischen*, die russische besser die *sozialen* Rechte. Es dürfe dabei nicht vergessen werden, wie diese jedenfalls für die Masse des russischen Volkes so sehr die Hauptsache seien, daß es die anderen gar nicht vermisse.

Diese Darstellung war wohl für die allermeisten Teilnehmer der Konferenz eine große Ueberraschung. Sie schob sozusagen mit einem Ruck die ganze Kulisse des Irrtums und der bewußten Entstellung beiseite, welche sie vor diesen Sachverhalt gerückt hat, und konnte auch in der Diskussion nicht ernstlich bestritten werden. Es wäre nur dringend zu wünschen, daß diese Auffassung in weite Kreise dränge und die Nebel zerstreuen hülfe, welche immer noch die russische Wahrheit verhüllen.

Daß der Krieg nicht einfach bloß das Produkt des Kapitalismus sei — es hat wahrhaftig schon vor seinem Aufkommen Krieg gegeben — und darum auch nicht bloß durch den Kampf gegen ihn überwunden werden könne, wurde in Kürze auch klargestellt.

Dagegen kamen nun die *ökonomischen* Faktoren in dem Vortrag von Professor Doktor *Hans Nabholz* über: „*Notwendige Voraussetzungen des Friedens*“ mit einer gewissen Einseitigkeit zur Geltung. In einem geschichtlichen Ueberblick von eindringlicher Klarheit und Kompetenz wurde gezeigt, wie die großen Kriege der Vergangenheit,

befonders die der letzten Jahrhunderte, die zwei Weltkriege inbegriffen, aus der Tatsache entstanden seien, daß die politischen Gestaltungen gewissen neuen wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht mehr entsprechen hätten. Ich darf mich nicht getrauen, dieses Bild geschichtlicher Entwicklung nachzuzeichnen.¹⁾

Aus dieser Darlegung wurde die Folgerung gezogen, daß zur Vermeidung einer neuen Weltkatastrophe in der Gestalt eines neuen Weltkrieges auf internationaler Basis jene wirtschaftlichen Maßregeln getroffen werden müßten, welche den Völkern gestatteten, der neuen ökonomischen Lage ohne Gewalt und Krieg nach Innen und Außen gerecht zu werden: ein nicht durch Schutzzollschranken gehemmter Austausch der Güter, eine allgemeine Zugänglichkeit der Rohstoffe, eine umfassende Regelung der Arbeitsverhältnisse, kurz: eine über-nationale Wirtschaftsplanung in einer den heutigen Verhältnissen und Möglichkeiten angemessenen Form.

Diese ganze Auffassung hatte gerade in ihrer Einseitigkeit durch ihre Klarheit, Konkretheit und Einfachheit eine große Wirkung und Ueberzeugungskraft. Auch ist sie gewiß Wahrheit. Die Frage ist bloß, ob die ganze Wahrheit. In der Diskussion wurde, nachdem ein bekannter „frommer“ Macher, der wahrscheinlich den Eröffnungsvortrag gar nicht angehört, aber nach der Art dieser Leute vorausgesetzt hatte, daß wir von einer tieferen Begründung der Friedenssache nichts wüßten, sein „Zeugnis“ abgelegt hatte, jene Frage aufgeworfen und, auch im Blick auf die Geschichte, geltend gemacht, daß der von Professor Nabholz gezeichneten wirtschaftlichen eine *geistige* Entwicklung parallel gegangen sei, die ebenfalls als eine Hauptursache des Weltkrieges betrachtet werden müsse. Leider war infolge einer etwas ungeschickten Gestaltung der Diskussion Professor Nabholz nicht mehr imstande, zu diesem Problem Stellung zu nehmen. Auch die Frage wurde gestellt, ob nicht zur Grundlage einer Friedenswelt auch eine völlige soziale Umgestaltung nötig sei und dahin beantwortet, daß die Friedensorganisation dafür wohl günstige Vorbedingungen schaffen, sie aber nicht von sich aus herstellen könne, sondern daß dies eine Sache anderer Bewegungen und Organisationen sei.

Hatten wir uns bisher vorwiegend in allgemeinen und prinzipiellen Erörterungen bewegt, so kam nun am Abend des Pfingstsonntages mit dem Vortrag von Doktor *Xaver Schnieper* über: „*Eidgenössische Idee und Friedenssicherung*“ speziell die *Schweiz* an die Reihe. Es war „zufällig“ gerade ein Vertreter der „Urschweiz“, ein Luzerner, der in freiem Vortrag das erste ausführliche Wort darüber sagte. Er wies an Hand zahlreicher hochinteressanter zeitgenössischer Äußerungen nach, welchen Sinn die äußerst aufmerksame Welt damals der in den Alpen

¹⁾ Es ist zum Teil in dem Beitrag von Prof. Nabholz zu der von R. U. P. herausgegebenen Schrift „*Das Programm des Friedens*“ enthalten.

entstandenen Bauern- und Handwerkerdemokratie beigelegt habe und zeigte, wie die Schweiz vom Anfang eine *Idee* gewesen sei, die sowohl über den Rahmen einer kleinen politischen Gemeinschaft *hinaus* als auch durch die Schranken von Nationalität, Sprache und Kultur *hindurch* gegangen sei und das heute noch tue.

Daß in diesem Rahmen für Zwingli, Calvin, Rousseau, Vinet und ihre Geistesgenossen kein Raum blieb, war freilich, abstrakt betrachtet, ein Mangel, hatte aber doch sein Recht, noch abgesehen davon, daß Doktor Schnieper Katholik ist, wenn auch auf geistesfreie Weise.

In der Diskussion kam dann ungefucht der Unterschied zwischen den beiden großen Geistesmächten, welche die Schweiz gebildet haben, zum Vorschein, und zwar in der Verhandlung der Rolle der *Gewalt* im Kampfe um den Frieden. Diese Verhandlung war aber wesentlich eine sehr freundschaftliche *Verständigung*. Wir waren im übrigen froh und stolz, in Doktor Schnieper einen berufenen Führer von der alten zur neuen Schweiz vor uns und unter uns zu haben.

Von der Idee der Schweiz ging es dann am Pfingstmontag zunächst zur Wirklichkeit hinunter, indem Doktor *Hugo Kramer* über: „*Unsere Forderungen an unseren Staat und unser Volk*“ redete. Er tat dies besonders an Hand jenes Buches mit dem Titel: „*Bürger und Soldat*“, worin die führenden schweizerischen Militärkreise ihr Programm einer Militarisierung der Schweiz entwickeln. Was ihnen damit eröffnet wurde, war für den weitaus größten Teil der Versammelten eine sensationelle Ueberraschung. Mit der ihm eigenen Klarheit und Ueberlegenheit des politischen Urteils beleuchtete der Referent den ganzen Nebel von trügerischen Lofungen und Behauptungen, mit denen unsere Militaristen und ihre Kreise, vor allem die der Reaktion, das Problem der schweizerischen Rüstung und Abrüstung, der Neutralität, des Anschlusses an die werdende Friedensorganisation umgeben, zeigte die Notwendigkeit der letzteren, wie die Unhaltbarkeit der üblichen Begründung der Neutralität auf und enthüllte ohne Zurückhaltung den Hintergrund und wahren Sinn unseres schweizerischen Militarismus, aber nicht ohne auch den Weg zu einer neuen großen Zukunft zu weisen, der sich der Schweiz öffnete, wenn sie das Gebot der geschichtlichen Stunde verstünde und ihm gehorchte.

Auch dieser Vortrag machte den stärksten Eindruck. Es zeigte sich nebenbei auch, wie recht die Zentralstelle für Friedensarbeit hat, wenn sie eine besondere, nächstens erscheinende Schrift herausgibt, worin jenes Offiziersbuch beleuchtet und die Gefahr aufgezeigt wird, welche das darin enthaltene Programm für unser Land und Volk bedeutet. Alle Freunde unserer Sache müssen ihr Aeußerstes tun, damit diese Schrift, die von einem sehr kompetenten Verfasser stammt, möglichst tief in unser Volk eindringe.¹⁾

¹⁾ Sie ist in der *Pazifistischen Bücherstube* (Zürich) zu haben.

In der Diskussion wurde unter anderem die Rolle der schweizerischen Frau im Friedenskampf erörtert und auch gezeigt, welche Stütze für diesen Kampf neben der Berufung auf die soziale Notwendigkeit die auf Christus bilde, der freilich erst durch eine „Revolution“ unserem Volke eine neue ernsthafte Wirklichkeit werden müsse, aber doch auch heute schon ihm nicht als Protektor von Militär und Krieg erscheine.

So boten die Verhandlungen fast ungesucht ein Kopf und Herz gleich befriedigendes und erquickendes Ganzes.

Neben dieser reichen, sogar fast etwas zu reichen Geistesarbeit blieb für mehr gefelliges Zusammensein nur in den Pausen und an den gemeinsamen Mahlzeiten Raum. Doch war es möglich, am Nachmittag des Pfingstsonntages einen gemeinsamen Ausflug auf die Höhe über Herisau zu machen und auf einer Wanderung durch Bergwiese und Bergwald das ganze Appenzellerland bis zum Bodensee mit dem mächtigen Hintergrunde des Säntismassivs in frühommerlicher Herrlichkeit vor uns ausgebreitet zu sehen.

Im Heinrichsbad selbst waren wir schön und gut aufgehoben. Das in einer Talmulde mit einem schönen Park gelegene große Gebäude eignet sich gut für solche Anlässe. Auch das Wetter hat uns „rechte Gunst erwiesen“. Es gab in der Nacht auf den Pfingstsonntag hin ein mächtiges Gewitter mit reichem Regenguß und damit eine herrliche Erfrischung, und am Sonntag doch Sonne genug für Einzelpaziergang und gemeinsame Wanderung. Beim Gang am Montagnachmittag zum Bahnhof, der etwa eine halbe Stunde entfernt ist, überfiel allerdings eine Gruppe von uns ein gewaltiger Regenschauer, doch faßten wir ihn gern als Symbol des Pfingststurmes und der Pfingsttaufe auf und konnte er die Stimmung nicht verderben.

Der ganze Verlauf der Tagung war so, daß jedermann davon erfreut und gehoben war. Wir spürten etwas vom Wehen jenes Geistes, den Pfingsten verheißt. Sie zeigte, wie unsere Sache lebendig geblieben ist und nun neues Leben und neuen Schwung bekommt. Aber nun heißt es, frisch und entschlossen ans Werk zu gehen: in *unseren* Weltkrieg, welcher der Verwirklichung der großen Gottesforderung und Gottesverheißung des Friedens gilt.

Leonhard Ragaz.

Berichtigung und Erläuterung. 1. Der im Januarheft (S. 45) erwähnte Feldprediger und Mitarbeiter an dem Buche „Bürger und Soldat“ ist nicht Pfarrer am Münster, sondern an der Pauluskirche. Sein Name, der nun genannt werden muß, ist Rudolf Müller.

2. Der im Maiheft auf S. 265 genannte sozialdemokratische Parteipräsident ist nicht der jetzige, Nationalrat Dr. Hans Oprecht, sondern der frühere, Ernst Reinhard.

REDAKTIONELLE BEMERKUNG

Die Leser seien daran erinnert, daß nach unserer bisherigen Uebung das Juli- und Augustheft zusammengezogen werden. Das Doppelheft wird wohl erst anfangs August erscheinen.

Churchill aufzuweisen, bietet aber alle Gewähr für eine solide und zuverlässige Erfüllung der ihr zugefallenen weltgeschichtlichen Aufgabe. Sie muß darin freilich von allen denen unterstützt werden, welchen die neue Erde mit ihrer Gerechtigkeit das große Anliegen ist.

6. Es ist ein gutes Zeichen für die Reife des englischen Volkes, daß es auf die leider von Churchill angewendete demagogische, ebenso oberflächliche als leichtfertige Bekämpfung des Sozialismus nicht hineingefallen, ja daß diese vielleicht eine starke Ursache seiner Niederlage geworden ist. Möchte dieses Beispiel überlegener Denkweise weithin wirken! Und möchte es gewaltig die Wahrheit ins Licht stellen, daß die richtige Lösung der sozialen Frage wichtiger ist als militärische Probleme.

7. Endlich ist es ein vorbildliches Verhalten, daß das englische Volk trotz der fast überall vorhandenen begeisterten Dankbarkeit für Churchills Leistung und Verdienst doch nicht in jenen Personenkultus verfallen ist, zu dem man anderwärts bei tausendmal geringerer Ursache geneigt ist.

8. Summa: Die große Wendung, welche die englischen Wahlen bedeuten, wird keine Wunder wirken — es wird auch an Enttäuschungen nicht fehlen —, aber sie ist ein hocheufreuliches Symptom und eine große Verheißung.

Parpan, 28. Juli 1945.

Ein Irrtum

Im *Juniheft* habe ich auf Seite 329 in scherzhaft gemeinter Anspielung auf die drei Männer, welche im Namen der „Hilfsaktion für die Bekenntniskirche“ die Erklärung über unsere Stellung zu Deutschland abgegeben haben, eine Verwechslung begangen und an Stelle von Pfarrer Vogt verkehrentlich Pfarrer Hurter gesetzt. Ich bitte dafür um Entschuldigung.

Berichtigung

Im *Juniheft* ist Seite 286, Zeile 5, nach „als“ ausgefallen: „das Andere geeignet ist“ (ihn zu schwächen). — Seite 295 muß die Anordnung der Gedichte sein: I. Massengrab 1 und 2 (statt I und II); Seite 326, Zeile 16 und 17 von unten: Die Bemerkung „Nun kommt der Bericht“ usw. ist als *Fußnote* gedacht und durch Versehen in den Kontext geraten. Seite 327, Zeile 10 von unten muß es statt „Umstandes“ *Zustandes* heißen. Seite 333, Zeile 14 von unten, muß es heißen „sich ... gestellt“ (statt „sie ... gerückt“) *hat*.

Redaktionelle Bemerkungen

Die spezifisch *politischen* Parteien dieses Heftes mußten wegen des Ferienkurfes in Weesen besonders lange vor dem Erscheinen geschrieben werden; doch hoffe ich, daß ihr wesentlicher Inhalt unter diesem Umstand nicht zu stark gelitten habe.

Das quantitativ, aber, wie ich glaube, auch qualitativ reich ausgestattete Heft soll eine Art *Feriengabe* sein, auch für solche, welche Ferien im engeren Sinne nicht haben werden. Allen Lesern seien in diesem Sinne warme Segenswünsche entboten.